



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jaeger, Heinrich: Zufriedenheit : eine freimütige Frage an alle Deutsche

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Zufriedenheit

Eine freimütige Frage an alle Deutsche*)

Von Heinrich Jaeger



er Krieg hat den Staat, der bis dahin Tausenden als Macht der Finsternis erschien, wieder zum Brennpunkt gemacht: Eintracht, Staatsreligion schwellt uns die Brust!

Die Kölnische Zeitung schrieb einmal vor Jahren (Nr. 1340, 1909): „Die ‚internationale‘ Sozialdemokratie, die allerdings nur in Deutschland anzutreffen ist, hat mit dieser Art der Betrachtung, draußen alles gut, zu Haus aber alles schlecht zu finden, vielen die Köpfe verdreht und zum guten Teil die Reichsverdroffenheit erzeugt, so daß sie jetzt auch bei solchen zu finden ist, die sonst am Bestehenden festzuhalten gesonnen sind. Es ist wie eine Epidemie, die durch die Luft verschleppt wird, durch die Atmosphäre, den Dunstkreis, den die ewige Wiederholung solcher Behauptungen und Anschauungen um die Köpfe braut. Treten diese Behauptungen und Anschauungen auch noch in ein wissenschaftliches Gewand gehüllt auf den Plan, dann ist ihre suggestive Wirkung auf den braven Durchschnittsdeutschen durch kein Gegenmittel mehr abzuschwächen; es ist dann erwiesen, daß Deutschland das rückständigste Land der Welt ist und in dieser Rückständigkeit nur noch von Rußland übertroffen wird**).“

*) Neubearbeitung des gleichnamigen Kapitels aus des Verfassers „Deutschen Gängen in Politik und Kultur“, München, C. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, Oskar Beck. 1.60 M.

***) Eine bei Georgi, Bonn, erschienene Wahlrechtsschrift gibt den Artikel im Auszug wieder. Er weist nach, daß vor der (rund 8 Mark pro Kopf ausmachenden) Reichsfinanzreform an Gesamtsteuern gezahlt wurden: in Deutschland 49.06 Mark pro Kopf, in Frankreich 82.77 Mark und in England 95.70 Mark.

Verglich man, was bei uns in Politik und Landesverteidigung, Rechtssprechung und Gesetzgebung erreicht war, mit dem Ausland (wenn man es näher kannte), so kam man regelmäßig zu dem Schluß, daß es uns im Sichtbaren recht gut ging und daß wir, alles in allem genommen, durchaus Grund zu einer vernünftigen Zufriedenheit hatten. Wir konnten stolz sein auf unsere, nach menschlicher Möglichkeit vollkommenen Einrichtungen, dankbar einer Regierung, die überall den Anforderungen der Sache den Vorrang verschaffte. Schon der Ausstakt des Krieges hat denn auch jene Verbrossenheit rasch genug erledigt, die Überlegenheit unserer Ordnung war von Anfang an klar.

Eines jedoch mußte zugegeben werden: was der ausgezeichnete Sachdienst unserer Berufsregierung, ihr alles beherrschender Dienstbegriff nicht hat pflegen lassen, das sind die Formen im Verkehr mit den Regierten. Dieser Mangel war zuzugeben und war um so betrüblicher, als auch der geschäftliche und gesellschaftliche Verkehr nach und nach ziemlich holperig geworden war, man stieß berechtigten Empfindungen, wenn auch ohne verletzende Absicht, oft vor den Kopf. Heut aber besorgen wir das letztere unseren Feinden und halten unter uns selbst, Schulter an Schulter, sehr gut zusammen, ganz erstaunlich gut — sollte davon, von diesem Zusammenhalt und gemeinsamen Dank nicht etwas hinübergerettet werden können? In die Zeiten des Friedens??

Die Schule, fortgesetzte eigene und gegenseitige Schulung, haben uns manches erreichen lassen, aber wessen Augen und Rücken gesund und gerade geblieben sind, sagt sich, daß wir des Guten zuviel tun, zuviel Vorschriften für alles und jeden schaffen, daß diese allgegenwärtige Ordnung, die Fünfe niemals gerade sein lassen kann, den Mann schließlich erdrücken, die Zahl der Grollenden immer weiter anschwellen lassen muß.

Erziehung ist eine Wohltat, fortwährende Erziehung eine Plage. Der Mensch muß, bis auf weiteres, auch einen Fehler machen, er muß sogar Fehler haben dürfen. Die bloße, negativ tugendhafte Angst vor Kritik tut am liebsten überhaupt nichts, paßt nur auf, ob die andern auch nichts „tun“. Die Besserungsanstalt ist fertig, der Mann als Ganzer, mit seinen Fehlern, soll nicht ganz bleiben und darf gar nicht zufrieden sein. Jeder ganze Mann, jedes gesunde Volk dagegen ist es, hängt recht und schlecht am Alten, will davon nicht lassen. Siehe die nordischen Länder, die von einem beneidenswert ruhigen Tiefgang sind. Man fühlt dort und denkt ungleich konservativer als bei uns. Und warum? Weil der Sinn, in dem Gesetze und Gedanken gehandhabt werden, liberal ist, ausgesprochen liberaler als irgendwo. Es muß weit kommen, ehe der Mann nicht mehr sicher ist, als Herr angesehen, als solcher und mit diesem alleinigen Titel höflich behandelt zu werden. Das verfühnt, das Gegenteil vergiftet. Darum bewahren sich Sitte und Überlieferung dort als Mächte, deren Druck niemand empfindet. Man hat noch Humor und kommt aus. Mit wenig Regierung, wenig Reibung und noch weniger Aufsicht, die nun einmal nirgends geliebt wird.

Bei uns dagegen ist zwar der äußere Wohlstand auch gestiegen, unsere geistigen und gesellschaftlichen Maßstäbe aber — wir bitten um Verzeihung für unsere Offenheit — sind klein geblieben. Wir sind nicht läßlich genug untereinander. Glauben immer noch, jeden nach seinem Verdienst behandeln zu dürfen. Vielfach sogar möglichst ein wenig schlechter. „Boz Wetter, Mann, viel besser“ — empfiehlt schon Shakespeare — „behandelt jeden Menschen nach seinem Verdienst, und wer ist vor Schlägen sicher? Behandelt sie nach eurer eignen Ehr' und Würdigkeit; je weniger sie verdienen, desto mehr Verdienst hat eure Güte!“

Großzügigkeit tut Wunder! Die Wendung hat auch uns wieder zusammengeschlossen, Freiwillige und freudigen Zug gebracht bis ins letzte Glied. Wo liegt denn der Erfolg in einer gutgeführten Kompagnie, einem gutgeleiteten industriellen Unternehmen, einem blühenden Staat? Beim großen Augenmaß und dem Geschick, mit denen ein Chef die Kräfte gleichzurichten, alle tüchtigen Elemente an seine Seite zu bringen weiß. Sie verstehen, fühlen sich geehrt, ihr Beispiel zieht, Zug ist in der Sache!

Mit bloßen Verboten kamen wir nicht vorwärts!

Etwas mehr Herz, haben wir gesehen, und ein allgemeiner Sonnenschein zog ein in Deutschland, stärkte jeden guten Willen und lichtete den Druck der Methode!

Der Ton macht die Musik und so wenig uns das „Suaviter in modo“ im Blut liegt, es muß ein für allemal gelernt, das deutsche Verkehrsklima muß sonniger werden. Haben wir den für uns Teutonen recht schweren Umgang nach oben gelernt, so ist es nunmehr höchste Zeit, Leutseligkeit nach unten zu üben. Sie ist ein unentbehrliches Requisite jeder wahren Bildung, alten oder neuen, und kommt weiter, als die Stelzenwirtschaft subalterner Plattfüße! Kann einer ohne gelegentliche Grobheit nicht leben — und deren sind, Gott sei Dank, viele bei uns — so bitten wir ihn freundschaftlichst, sie nach oben hin zu adressieren. Das ist verdienstvoller und erleichtert das gepreßte Herz ganz anders, als das bequeme Andonnern hilfloser Untergebener! Ist auch (cum grano salis!) für einen intelligenten Vorgesetzten wie eine Huldigung — solchen Mann hält er warm, er weiß, was er an dem hat! Charaktere braucht er, keine Büdlinge! Das wirkt im stillen und ist die einzig richtige Sozialpolitik. Die der Person!

Aus einer gänzlich aussichtslosen Quantitätsfrage muß eine Frage werden von Qualitäten, die Geltung beanspruchen können und Anerkennung finden. Auch in rauher Schale. Dann geht der Mann für den Führer durchs Feuer!

Der Mensch lebt einmal nicht vom Brot allein: jedem, der seinen Mann stellt, muß auf deutschem Boden auch einiges Selbstgefühl zugestanden werden! Gleichviel ob er diesem Beruf angehört oder jenem. Schwachköpfe, deren enger Verstand für solche vornehmere Bewertung ihrer Mitmenschen nicht ausreicht, sollten nunmehr schleunigst den Abschied bekommen: sie ziehen

uns wieder in den Materialismus hinab, mit seinem Kampf aller gegen alle!

„Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;
was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.“

Allzu einseitig hatten wir die Wege der Wirtschaft beschritten, den Geist hatten wir vernachlässigt, das Gemüt war verarmt, erst die große Not hat uns zur Besinnung auf unsere gemeinsamen Güter gebracht!

Und wird das Band wirklich den Friedensschluß an den Grenzen überdauern?

Hoffen kann man es kaum. Keiner will seine Gesichtswinkel revidieren! Sehen wir doch oben, wenn es nottut, auch weiter ein wenig durch die Finger, sehen lieber, wie Stolz und Stolz wieder in die Gemüter gezogen sind! Der kleinen Wirrnisse des Alltags werden wir sehr viel leichter Herr werden, wenn wir uns entschließen, in jedem zunächst einmal den Mitbürger zu entdecken! Nicht Mittel und Titel sollen zuerst gewogen werden, sondern das Herz! Es hat für das Vaterland geschlagen, versteh' es nur zu fassen!

Germanisch muß gemessen werden, Tüchtigkeit entscheide! Dann bleibt die Kirche im Dorf!

Der Krieg hat die Kräfte mobil gemacht. Zufriedenheit im Volk ist auch eine. Sie gedeiht oder verdirbt mit der Kunst der Regierenden, sich im richtigen Moment Schillers Mahnwort an Deutschlands Fürsten vor Augen zu halten, den Satz, der heute mehr als je gilt — daß nur der Gehorchende den Gebietenden groß macht!

